

*Anna Janzen*

## Wer sich nicht fügt, wird getötet Das Gleichnis vom anvertrauten Geld in Lk 19,11-27

Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten wird in der Regel so ausgelegt, dass die ersten beiden Verwalter die Helden der Geschichte sind, weil sie ihre Talente vermehrt haben, während der Dritte als Nichtsnutz bezeichnet wird, weil er die ihm anvertrauten Gaben nicht eingesetzt hat. Die Anwendung lautet meistens: Wir sollen unsere Fähigkeiten und Gaben effektiv einsetzen und sie vermehren, denn Gott belohnt die Fleißigen und bestraft die Faulen. Diese Anwendung kann tatsächlich vom Matthäusevangelium abgeleitet werden.

Neben Lukas<sup>1</sup> hat auch Matthäus<sup>2</sup> das Gleichnis vom anvertrauten Geld überliefert. Als Vorlage für dieses Gleichnis diente beiden Evangelisten

---

<sup>1</sup> Lukas 19,11-27 nach der Einheitsübersetzung: „(11) Weil Jesus schon nahe bei Jerusalem war, meinten die Menschen, die von all dem hörten, das Reich Gottes werde sofort erscheinen. Daher erzählte er ihnen ein Gleichnis. (12) Er sagte: Ein Mann von vornehmer Herkunft wollte in ein fernes Land reisen, um die Königswürde zu erlangen und zurückkehren. (13) Er rief zehn seiner Diener zu sich, verteilte unter sie Geld im Wert von zehn Minen und sagte: Macht Geschäfte damit, bis ich wiederkomme. (14) Da ihn aber die Einwohner seines Landes hassten, schickten sie eine Gesandtschaft hinter ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, dass dieser Mann unser König wird. (15) Dennoch wurde er als König eingesetzt. Nach seiner Rückkehr ließ er die Diener, denen er das Geld gegeben hatte, zu sich rufen: Er wollte sehen, welchen Gewinn jeder bei seinen Geschäften erzielt hatte. (16) Der erste kam und sagte: Herr, ich habe mit deiner Mine zehn Minen erwirtschaftet. (17) Da sagte der König zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger Diener. Weil du im Kleinsten zuverlässig warst, sollst du Herr über zehn Städte werden. (18) Der zweite kam und sagte: Herr, ich habe mit deiner Mine fünf Minen erwirtschaftet. (19) Zu ihm sagte der König: Du sollst über fünf Städte herrschen. (20) Nun kam ein anderer und sagte: Herr, hier hast du dein Geld zurück. Ich habe es in ein Tuch eingebunden und aufbewahrt; (21) denn ich hatte Angst vor dir, weil du ein strenger Mann bist: Du hebst ab, was du nicht eingezahlt hast, und erntest, was du nicht gesät hast. (22) Der König antwortete: Aufgrund deiner eigenen Worte spreche ich dir das Urteil: Du bist ein schlechter Diener. Du hast gewusst, dass ich ein strenger Mann bin. Dass ich abhebe, was ich nicht eingezahlt habe, und ernte, was ich nicht gesät habe. (23) Warum hast du dann mein Geld nicht auf die Bank gebracht? Dann hätte ich es bei der Rückkehr mit Zinsen abheben können. (24) Und zu den anderen, die dabeistanden, sagte er: Nehmt ihm das Geld weg, und gebt es dem, der die zehn Minen hat. (25) Sie sagten zu ihm: Herr, er hat doch schon zehn. (26) Da erwiderte er: Wer hat, dem wird gegeben werden; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. (27) Doch meine Feinde, die nicht wollten, dass ich ihr König werde – bringt sie her und macht sie vor meinen Augen nieder“.

<sup>2</sup> Matthäus 25,14-30 nach der Einheitsübersetzung: „(14) Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. (15) Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort (16) begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. (17) Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. (18) Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. (19) Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu

wahrscheinlich die Logienquelle<sup>3</sup>, denn sie haben sowohl folgende Inhalte gemeinsam als auch Übereinstimmungen hinsichtlich des Ablaufs der Geschichte:

**Erste Szene:** Die Abreise und der Auftrag des Herrn

- 1) Ein Mann geht auf Reisen.
- 2) Er überträgt drei von seinen Dienern ein gewisses Vermögen, mit dem sie bis zu seiner Rückkehr wirtschaften sollen.

**Zweite Szene:** Die Rückkehr und Belohnung

- 1) Nach der Rückkehr des Meisters berichten die ersten beiden Diener von ihren erzielten Gewinnen.
- 2) Sie werden dafür gelobt und reichlich belohnt.

**Dritte Szene:** Das Urteil über den dritten Diener

- 1) Der dritte Diener hat das Geld vergraben, weil sein Herr ungerecht handelt.
- 2) Er gibt das aufbewahrte Geld zurück.
- 3) Der Meister verurteilt diesen Diener und lässt das Geld dem ersten geben.

---

verlangen. (20) Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. (21) Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! (22) Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. (23) Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! (24) Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; (25) weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. (26) Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. (27) Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. (28) Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! (29) Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. (30) Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen“.

<sup>3</sup> Die Logienquelle, die mit Q zitiert wird, besteht aus Reden und Gleichnissen Jesu, die Lukas und Matthäus gemeinsam überliefert haben, u. a. auch dieses Gleichnis. Ausführlich hierzu A. Janzen, Wer hat, bekommt mehr – Lob oder Urteil? Das Gleichnis vom anvertrauten Geld in der Logienquelle, ZThG 6 (2001) 40-59.

Matthäus hat das Gleichnis von den anvertrauten Talenten an drei Parusiegleichnisse<sup>4</sup> angeschlossen. Die anakoluthische Einleitung ὥστερ γάρ<sup>5</sup> entspricht dem Stil eines Gleichnisses<sup>6</sup> und stammt von Matthäus<sup>7</sup>. Wie bereits die Jungfrauenparabel, dient auch dieses Gleichnis der Ermahnung zum richtigen Handeln angesichts der bevorstehenden Parusie. Ein Christ soll wachsam sein, wie die klugen Jungfrauen (25,1-3), seine Talente vermehren (25,14-30) und sich durch sein Handeln auf das Ende vorbereiten, wie Matthäus anschließend mit dem Gleichnis vom Weltgericht unterstreicht (25,31-46).

Viele Exegeten vertreten die Ansicht, dass bereits das „ursprüngliche“ Gleichnis in der Logienquelle das Thema der Parusie behandelt: So versteht Lührmann das Gleichnis im Sinne der Parusieverzögerung und deshalb „geht es in Q um die Forderung, die Zeit bis zur Rückkehr des Herrn zu nutzen“<sup>8</sup>. Schulz ist zwar der Meinung, dass die Parabel in der Logienquelle als Parusiegleichnis fungiert, wobei „das paränetische Motiv des Wucherns mit den anvertrauten Geldern und nicht die Parusieverzögerung im Mittelpunkt“ steht<sup>9</sup>. Weder ist einerseits der Meinung, dass das Verhalten der Diener nicht die Pointe des Gleichnisses darstelle, denn es gehe vielmehr um das Wesen der Gottesherrschaft, andererseits versteht er das Gleichnis als „Ermutigung an die Gemeinde, die Zeit der Abwesenheit Jesu ... damit auszufüllen, dass in ihr die Basileia zum Zuge gebracht wird“<sup>10</sup>. Nach Zeller lässt die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi nach und die Logienquelle „wirkt dem entgegen, indem sie dazu aufruft, sich auf das überraschende Erscheinen des Menschensohnes gefasst zu machen und die Zwischenzeit als Gelegenheit zu tatkräftiger Bewahrung zu ergreifen“<sup>11</sup>.

Diese Beispiele zeigen, dass das Gleichnis selbst in der Logienquelle nach der Matthäusüberlieferung gelesen wird und nicht nach Lukas, der den Text der Logienquelle am besten überliefert hat.

---

<sup>4</sup> Das Gleichnis vom wachsamen Hausherrn (24,43.44), vom treuen und vom schlechten Knecht (24, 45-51) und von den zehn Jungfrauen (25,1-13).

<sup>5</sup> „Denn es ist“.

<sup>6</sup> A. Jülicher, Die Gleichnisreden Jesu (Tübingen 1910), 472.

<sup>7</sup> S. Schulz, Q – Die Spruchquelle der Evangelisten (Zürich 1972), 288.

<sup>8</sup> D. Lührmann, Die Redaktion der Logienquelle (Neukirchen-Vluyn 1969), 71.

<sup>9</sup> Schulz, Spruchquelle, 294.

<sup>10</sup> H. Weder, Die Gleichnisse Jesu als Metaphern: Traditions- und redaktionsgeschichtliche Analysen und Interpretationen (Göttingen 1978), 204.

<sup>11</sup> D. Zeller, Kommentar zur Logienquelle, SKK-NT 21 (Stuttgart 1984), 84.

Bei Lukas befindet sich das Gleichnis von den anvertrauten Minen<sup>12</sup> (19,11-27) nach der Perikope vom Oberzöllner Zachäus (19,1-10) und vor dem Einzug Jesu in Jerusalem (19,28-40). Anhand der Zachäusgeschichte unterstreicht Lukas wie bereits in Nazareth (4,16-20) die Gegenwartigkeit des Heils in Jesus. Doch die Skeptiker glauben nicht, dass das Reich Gottes bereits in Jesus gegenwärtig ist. Ihnen erzählt Jesus nun das Gleichnis von den anvertrauten Minen, wie Lukas in der Einleitung erklärt (V 11).

### Die erste Szene:

#### Die Abreise des Mannes und die Bevollmächtigung der Diener

Den abreisenden Menschen interpretieren Lukas und Matthäus unterschiedlich. Für Matthäus ist der Mann Christus: die Abreise versteht er als Himmelfahrt und die Rückkehr als Parusie, wenn die Auserwählten zum Fest geladen und die „Abtrünnigen“ in die Finsternis gestoßen werden<sup>13</sup>.

Nach Lukas jedoch ist der abreisende Mann ein Kronprätendent, den er als ἄνθρωπος τις εὐγενής<sup>14</sup> bezeichnet (19,12). Die Beschreibung des Thronprätendenten erinnert an Archelaus, der nach Rom reiste, um seine Herrschaft über Judäa vom Kaiser bestätigen zu lassen<sup>15</sup>. Da die jüdischen Bewohner mit seiner Herrschaft nicht einverstanden waren, entsandten sie eine Delegation nach Rom, die den Kaiser umstimmen sollte<sup>16</sup>. Als Archelaus zurückkehrte, ließ er seine Gegner grausam töten<sup>17</sup>. Diese Parallelen sind der erste Hinweis darauf, dass nach Lukas der abreisende Mann nicht mit Christus gleichzusetzen ist, wie er auch weiter im Gleichnis zum Ausdruck bringt.

Der Thronprätendent beauftragt zehn Diener, sein Vermögen zu vermehren. Die Dreizahl – wie bei Matthäus – ist als ursprünglich anzunehmen, weil Lukas bei der Abrechnung ebenfalls nur drei Diener vor dem König erscheinen lässt<sup>18</sup>.

Die drei Diener werden zu Verwaltern ernannt, denn ihnen wird ein gewisses Kapital abgestuft „jedem nach seinen Fähigkeiten“ zugeteilt. Man

---

<sup>12</sup> 60 Minen ergaben anscheinend 1 Talent und 1 Mine wog ca. 430 g.

<sup>13</sup> J. Jeremias, *The Parables of Jesus*, (New York 1963), 63.

<sup>14</sup> „Ein Mann von vornehmer Herkunft“.

<sup>15</sup> Josephus, *Antiquitates* 17,208 und *Bellum* 2,80; vgl. Lk 19,12.

<sup>16</sup> Vgl. Lk 19,14 mit Josephus, *Antiquitates* 17,300.

<sup>17</sup> Josephus, *Bellum* 2,115; vgl. Lk 19,15a.27.

<sup>18</sup> Jülicher, *Gleichnisreden*, a.a.O., 487.

kann diese Worte auch „jedem nach seiner Machtbefugnis“ übersetzen und somit würde das hier verwendete Wort δύναμιν<sup>19</sup> die besonderen Fähigkeiten der Verwalter beschreiben und die Abstufung von fünf-zwei-eins könnte dann auf die unterschiedlichen Machtbefugnisse der drei Verwalter hinweisen.

## Die zweite Szene: Die Rückkehr und Belohnung

In dieser Szene entsprechen sich Matthäus und Lukas zwar im Hinblick auf die Reihenfolge, jedoch unterscheiden sie sich in ihrer Deutung.

Matthäus hat die Worte μετὰ δὲ πολλὴν χρόνον<sup>20</sup> hinzugefügt, um dadurch das Thema der Parusieerwartung hervorzuheben<sup>21</sup>. Lukas dagegen spricht wieder vom Thronprätendenten, der ungeachtet der Einwände des Volkes als König zurückkam (19,14.15a).

Um Assoziationen mit Jesus zu vermeiden, beschreibt Lukas den König weiter als einen Geschäftsmann, der von seinen Dienern Erfolge bei der Vermehrung des Kapitals erwartet (V 15)<sup>22</sup>. Dieses Bild passt weder zu Gott noch zu Jesus im Lukasevangelium, denn Gott ist von Anfang an auf der Seite der Armen und Jesus ist der Fürsprecher der Besitzlosen, der in seiner tiefen Grundüberzeugung gegen jegliche Gewinnmaximierung ist<sup>23</sup>.

Der erste Verwalter hat nach Lukas sein Geld verzehnfacht und der zweite verfünffacht (V 16.18). Wie erwartet, ernten sie Lob und Anerkennung von ihrem König (Lukas, V 17.19) oder Herrn (Matthäus, V 21.23). Aus der Sicht des Königs sind sie gute und treue Diener, denn sie wussten wie sie das anvertraute Geld vermehren konnten.

Zurzeit Jesu gehörte der Grundbesitz zu den anstrebenswerten Reichtümern. So versuchten die Grundbesitzer ihr erworbenes Land zu sichern und vergrößern. Nach dem römischen Gesetz war zwar jeder Bürger dazu berechtigt, das eroberte Land zu eigenen Zwecken zu bebauen<sup>24</sup>, doch nur die reichen Grundbesitzer hatten die erforderlichen Mittel, um das Land tatsächlich zu bewirtschaften und für die Betriebskosten aufzu-

---

<sup>19</sup> Dynamis – Macht, Fähigkeit.

<sup>20</sup> Mt 25,19: „nach langer Zeit“.

<sup>21</sup> L. C. McGaughey, The fear of Yahweh and the mission of Judaism: A postexilic maxim and its early Christian expansion in the parable of the talents, JBL 94 (1975) 235-245.

<sup>22</sup> Vgl. Mt 25,19b: „um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen“.

<sup>23</sup> Wie z. B. in Lk 1,46-56; Lk 6,20-25; 9,57-62; 10,17-20; 12,13-21; 14,12-24; 16,1-13.19-31.

<sup>24</sup> Appian, Bellorum civilium 1,7.

kommen<sup>25</sup>. So haben vor allem die reichen Grundbesitzer versucht, entweder ihr eigenes Grundstück zu einer *latifundia* zu expandieren<sup>26</sup> oder mehrere unterschiedliche Grundstücke zu erwerben<sup>27</sup>. Dabei haben die Großgrundbesitzer die Kleinbauern von ihrem Land vertrieben, wie Appian und Plutarch berichten<sup>28</sup>. Unterstützt wurde diese Praxis auch insofern, als durch die Eroberungskriege viele Gefangene als Sklaven den Grundbesitzern zur Verfügung standen und deshalb zogen die meisten „die eigene Bewirtschaftung mit Sklavenarbeit der Verpachtung“ vor, wodurch sich die Arbeitskraft der Kleinbauern erübrigte<sup>29</sup>.

In dieses System fügten sich die ersten zwei Verwalter ein, wobei sie auch an sich dachten, denn durch ihren Einsatz wollten sie ihre eigene Existenz verbessern. Um diese Ziele erreichen zu können, mussten sie genauso wie ihr Herr die anderen ausbeuten: In diesem Fall liehen sie den Kleinbauern Darlehen zum Wirtschaften aus, für die jedoch Zinsen in Höhe von sechzig bis zweihundert Prozent berechnet werden konnten<sup>30</sup>, sodass die Verschuldung der Bauern ins Unermessliche ging. Diese Darlehen dienten u.a. zur Sicherstellung des Grundbesitzes und im Falle einer schlechten Ernte oder der Überschuldung zur Vertreibung der Bauern von ihrem Grundstück<sup>31</sup>. Demnach hatten die Verwalter im Gleichnis eine gute Ausgangsposition, denn sie hatten sowohl Kapital erhalten als auch die dazu gehörenden Befugnisse.

Die ersten beiden Verwalter vermehren ihr Kapital und werden großzügig für ihren Fleiß belohnt<sup>32</sup>. Aus der Sicht ihres Herrn waren sie gute und treue Verwalter, denn sie wussten, wie sie das anvertraute Kapital vermehren konnten. Sie werden befördert, weil sie im „Wenigen“ treu gewesen sind. Aus der Perspektive ihres Herrn waren fünf oder zwei Talente in der Tat wenig.

Die ersten zwei Verwalter bekommen das, worauf sie hofften: Ich will euch über vieles setzen. Ihre Stellung als Verwalter ist gesichert; ihre Machtbereiche sind ausgeweitet worden und sie sind eine Stufe höher

---

<sup>25</sup> H. Bolkenstein, Wohltätigkeit und Armenpflege im vorchristlichen Altertum: Ein Beitrag zum Problem „Moral und Gesellschaft“ (Groningen 1967), 352.

<sup>26</sup> Diese Praxis kritisieren z. B. Seneca (*De beneficiis* 7,10) und Columella 1.3,12.

<sup>27</sup> Plinius, *Epistulae* 6.3; 7,11.

<sup>28</sup> Appian, *Bellorum civilium* 1,29; Plutarch, *Tiberius Gracchus* 8,2.

<sup>29</sup> Bolkenstein, *Wohltätigkeit*, 356.

<sup>30</sup> W. R. Herzog, *Parable as subversive speech: Jesus as pedagogue of the oppressed* (Louisville 1989), 161.

<sup>31</sup> D. E. Oakman, *Jesus and the economic questions of his day* (New York 1986), 72f. 155f.

<sup>32</sup> Vgl. Lk 19,17.19 mit Mt 25,21.23: nach Matthäus werden sie mit dem Himmelreich belohnt.

gekommen, etwas näher zu der oberen Schicht. Für die Reichen galten die ersten beiden Verwalter als Vorbilder, während sie für die Bauern Diebe und Ausbeuter waren.

### Die dritte Szene: der mutige Diener

Dem dritten Diener widmet Lukas die Hälfte des Gleichnisses (V 20-27)<sup>33</sup>. Der dritte Diener legt nämlich ausführlich Rechenschaft über sein Verhalten ab und verurteilt zugleich das Handeln des Königs.

Auf den ersten Blick könnte man diesem dritten Knecht vieles vorwerfen: er ist ein Versager, der nicht gewirtschaftet und sich dadurch die Zukunft verbaut hat<sup>34</sup>; seine Untätigkeit entschuldigt er mit der Unberechenbarkeit seines Herrn<sup>35</sup>; ein Faulenzer ist er, der durch die Vorwürfe an den Herrn sein schlechtes Gewissen bekundet<sup>36</sup>; ein undankbarer Verwalter, der sein Nichtstun damit rechtfertigt, dass der Herr ihm zu wenig Kapital anvertraut hat<sup>37</sup>.

Anhand der ökonomischen Sprache in der dritten Szene wird der dritte Diener jedoch so beschrieben, dass sich die Kleinbauern mit ihm identifizieren können. Seinen Umgang mit dem Vermögen können sie nachvollziehen: Er versteckt das Geld, um es vor Diebstahl zu bewahren und es unversehrt dem König zurückzugeben. Die Konsequenzen seines ungewöhnlichen Verhaltens sind ihm bewusst<sup>38</sup>, weshalb er Angst vor dem König hat. Sein Urteil über den König spricht den Kleinbauern aus der Seele: „Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du hebst ab, was du nicht eingezahlt hast, und erntest, was du nicht gesät hast“ (Lk 19,21). Mit dieser Kritik beschreibt Lukas das ausbeuterische Verhalten des Königs: er bedient sich überall, wo er nur kann und nimmt den Bauern ihre Ernte weg, um seinen Wohlstand zu vermehren. Hier geht es um einen wirklichen König oder einen Großgrundbesitzer und nicht um Gott oder

---

<sup>33</sup> Matthäus (25,24-30) stellt zwar die Szene mit dem dritten Diener auch ausführlich dar und stimmt mit Lukas zum größten Teil überein, aber den ersten beiden Dienern widmet er mehr Aufmerksamkeit als Lukas.

<sup>34</sup> So B. B. Scott, *Hear then the parable: a commentary on the parables of Jesus* (Minneapolis 1990), 222, 234.

<sup>35</sup> So J. Ernst, *Das Evangelium nach Lukas*, RNT (Regensburg 1993), 520.

<sup>36</sup> So J. Schmid, *Das Evangelium nach Lukas*, RNT (Regensburg 1960), 290.

<sup>37</sup> So J. D. M. Derrett, *Law and the New Testament* (London 1970), 26.

<sup>38</sup> Er war kein weltfremder, naiver Verwalter, der nicht wusste, welches Unheil er sich durch sein Verhalten heraufbeschwören würde. Gegen D. O. Via, *The Parables: Their literary and existential dimension* (Philadelphia 1984), 118.

Jesus. Jesus hätte über Gott nicht so ein Urteil abgegeben, nicht nach der Vorstellung des Evangelisten Lukas und der Logienquelle.

Die Kritik des dritten Dieners kann als eine prophetische Rede verstanden werden, die sich gegen die Ausbeutung der Armen richtet<sup>39</sup>. Demnach hat der dritte Verwalter sich nicht aus Bequemlichkeit vor Arbeit und Investitionen gedrückt; er hätte genauso wie die anderen zwei Verwalter sein Kapital vermehren können. Aber er hatte sich bewusst dafür entschieden, niemandem zu schaden.

Sein Verhalten und seine mutigen Worte entsprechen den Lehren Jesu<sup>40</sup> und dem mosaischen Gesetz zum Schutze der Armen<sup>41</sup>. Demnach handelt der dritte Verwalter vorbildlich und nicht die ersten beiden.

Auch das Hebräerevangelium<sup>42</sup> deutet das Gleichnis so, dass der Diener, der das Geld vergrub, gelobt wird, während der zweite, der das Geld vermehrte, zurechtgewiesen wird; die Gefängnisstrafe trifft dagegen den Mann, der das Geld verschwendete:

„Da aber das auf uns gekommene, in hebräischen Buchstaben (geschriebene) Evangelium die Drohung nicht gegen den erhebt, der (das Talent) verborgen hatte, sondern gegen den, der ausschweifend gelebt hatte – denn er (der Herr) hatte drei Knechte:

A Einen, der das Vermögen mit Huren und Flötenspielerinnen durch brachte,

B einen, der den Gewinn vervielfältigte,

C und einen, der das Talent verbarg.

Daraufhin sei

C' der eine (mit Freuden) aufgenommen,

B' der andere nur getadelt,

A' der andere aber ins Gefängnis geworfen worden.

---

<sup>39</sup> Vgl. Amos 2,6.7; 4,1; 5,1; 8,6.

<sup>40</sup> Besonders im lukanischen Doppelwerk.

<sup>41</sup> Ex 22,24; 23,6.11; 30,15; Lev 19,10; 25,35-39; Dtn 14,28; 15,4-11; 26,12-15.

<sup>42</sup> Dieses Evangelium ist eine aramäische Version des Matthäusevangeliums und ist von Eusebius in „Theophania“ IV, 22 überliefert worden. Text bei W. Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen I (Tübingen 1990).



So erwäge ich, ob nicht Matthäus die Drohung, die nach dem Wort gegen den Nichtsteuer ausgesprochen ist, nicht diesem gilt, sondern infolge eines Rückgriffs dem ersten, der mit den Trunkenen geschmaust und getrunken hat<sup>43</sup>.

In dieser Überlieferung wird eindeutig der dritte Knecht, der das Talent versteckte, gelobt. Das Gleichnis von den Talenten ist also nicht immer zu Gunsten der ersten beiden Diener gedeutet worden.

Gott, den Jesus besonders im Lukasevangelium verkündigt, ist nicht mit einem ausbeuterischen Machthaber zu vergleichen. Jesus würde – nach Lukas und der Logienquelle – den Vorwurf der Ausbeutung nicht bestätigen, wie dies der König im Gleichnis tut (Lk 19,22-24; Mt 25,26-27) und anschließend das Geld vom Kritiker wegnehmen und dem geben, der schon am meisten hat (Lk 19,24; Mt 25,28). Dieses Verhalten widerspricht gänzlich Jesus, wie Lukas ihn darstellt.

Der Protest der Zuhörenden, dass der erste Diener bereits viel hat, spricht wieder die Situation der Armen an, wie auch die anschließenden Worte: „Wer hat, dem wird gegeben werden; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat“ (Lk 19,26). Diese Worte beschreiben die ungerechten Verhältnisse. Die untere Schicht wusste zu gut, dass die Reichen, die schon viel haben, noch mehr bekommen und den Armen alles weggenommen wird. Menschen, die kaum etwas haben, verlieren sogar ihre letzten Habseligkeiten. So hat dieser Spruch die folgende Bedeutung: Manche Machthaber sind habgierig und handeln ungerecht. Sie ernten, was sie nicht gesät haben und nehmen, was ihnen nicht gehört. Sie belohnen diejenigen, die ihnen dabei helfen und bestrafen die Mutigen, die ihr Verhalten kritisieren.

Der dritte Verwalter war in den Augen der Menschen, die nichts oder nicht viel hatten, ein Held, denn mit seiner Kritik hat er das unterdrückende System offenbart und mit seinem Verhalten hat er das vergrabene Geld aus dem Umlauf gebracht, um auf diese Weise wenigstens einige Bauern vor weiteren Schulden und vor Vertreibung zu bewahren.

---

<sup>43</sup> Zitiert auf diese Weise von R.L. Rohrbaugh, A peasant reading of the parable of the talents/pounds: a text of terror? Biblical Theology Bulletin 23 (1993), 32-39.

Mit der Überlieferung dieses Gleichnisses Jesu wollte Lukas seine Leser ermutigen so zu handeln wie der dritte Verwalter im Gleichnis, indem sie gegen das Unrecht in ihrem Umfeld eintreten und sich für ihre Mitmenschen einsetzen, wie es dem Reiche Gottes entspricht. Zugleich müssen sie bereit sein, die Konsequenzen für ihr mutiges Handeln zu tragen, denn die Kritiker – die Propheten – werden getötet, wie der dritte Diener im Gleichnis (19,27). Das Urteil, das über ihn verhängt wird, erwartet Jesus sogleich in Jerusalem (vgl. Lk 13,34).

Auch wenn das Gleichnis eine ökonomische Ausrichtung hat, betrifft es in seiner Grundtendenz jedoch alle, die das Unrecht kritisieren und sich nicht dem vorherrschenden System unterwerfen. Und nach Lukas ging Jesus ebenso mutig seinen Weg, indem er ungeachtet aller Widerstände, Gottes Heil verkündigte und es den Menschen schenkte. Dasselbe erwartet der Evangelist auch von allen, die an Gott und Jesus Christus glauben.